

Unser Naturerbe

Berührende Einblicke.



MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete



NATIONAL
PARKS
AUSTRIA



Unser Naturerbe.

ja!
Natürlich.

aus biologischer
Landwirtschaft

Gell Bauer, da schaut,
wie gut unsere
Paradeiser sind!



Je intakter die Natur, desto besser schmeckt's. Deshalb kommen viele Ja! Natürlich-Köstlichkeiten aus besonders geschützten Gebieten: den Nationalparkregionen Österreichs. Je länger Obst und Gemüse Zeit haben, um natürlich und ohne chemisch-synthetische Spritz- und Düngemittel an der Sonne zu reifen, desto mehr Geschmack und Aroma entfalten sie von selbst. Sie fragen sich, ob man das schmeckt? Ja! Natürlich.

Aus biologischer Landwirtschaft.

Mehr unter www.janaturlich.at

WIRTSCHAFTS
BILLA **MERKUR** **ADEG**

editorial

Die sechs österreichischen Nationalparks sind Orte herausragender biologischer Vielfalt und die Naturjuwelen unseres Landes und somit ein wesentlicher Teil der heimischen Identität. Diese einzigartigen Großschutzgebiete umfassen drei Prozent der österreichischen Staatsfläche und bieten alles, was für ein erholsames und zugleich unvergessliches Naturerlebnis notwendig ist: schöne und unberührte Lebensräume, frische Luft und viel Ruhe. In Österreich wurden bislang insgesamt sechs der ökologisch wertvollsten Regionen des Landes zu Nationalparks erklärt: die Hohen Tauern, das Gesäuse, die Kalkalpen, das Thayatal, die Donau-Auen und der Seewinkel am Neusiedler See.

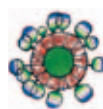
Mit ihren nationalen und internationalen Projekten leisten die professionellen Nationalparkverwaltungen einen wertvollen Beitrag zum Schutz des heimischen Naturerbes und sind zudem wissenschaftlich und wirtschaftlich von immenser Bedeutung. Umso wichtiger ist es, diese heimischen Naturjuwelen nachhaltig zu schützen.

Dazu bekennt sich das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW) klar. Es unterstützt nicht nur Natur- und Artenschutzprogramme oder Forschungsprojekte, sondern auch andere wichtige Vorhaben, wie Besuchereinrichtungen und Bildungszentren. Das BMLFUW fördert gemeinsam mit den Bundesländern die sechs Nationalparks mit jeweils ca. zwölf Mio. Euro. Zusätzlich werden die Schutzgebiete auch durch Gelder der Europäischen Union über das Programm der Ländlichen Entwicklung finanziert. Die Nationalparks sind seit Jahren ein wichtiger Erholungsraum für Jung und Alt. Im Vorjahr haben sich 13 Stipendiatinnen und Stipendiaten intensiv mit den wertvollen Naturräumen auseinandergesetzt und sogar längere Zeit vor Ort gelebt. Ihre Eindrücke und teilweise unerwarteten Erlebnisse schildern sie in dieser Broschüre.

Die österreichischen Nationalparks sind lebendige Juwelen, die auf eine jahrzehntelange Erfolgsgeschichte zurückblicken. 2017 steht daher im Zeichen der Jubiläen. Vor 25 Jahren wurde das Gebiet Hohe Tauern Tirol zum Nationalpark erklärt und seit 20 Jahren sind die Kalkalpen Teil der Nationalpark-Familie. Als jüngster Nationalpark feiert heuer das Gesäuse seinen 15. Geburtstag. Herzliche Gratulation!

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber: Verein Nationalparks Austria, Projekt „Öffentlichkeitsarbeit Nationalparks Austria 2015 - 2018“, Nationalpark Allee 1, 4591 Molln, ZVR 798627861, UID: ATU 678 91 114, Tel.: +43 (0) 2949/70 05 75, Webseite: www.nationalparksaustria.at, E-Mail: office@nationalparksaustria.at — **Konzeption und Text:** Martin Moser, Johann-Strauß-Gasse 4-6/2/8, 1040 Wien, Tel.: +43 (0) 660 520 1246, Webseite: www.gehlebt.at, E-Mail: martin@gehlebt.at — **Gestaltung:** Chloé Thomas, Neustiftgasse 33/1, 1070 Wien, Tel.: +43 (0) 699 130 668 78, Webseite: www.chloe-thomas.at, E-Mail: office@chloe-thomas.com — **Idee und Konzeption:** Ludwig Schleritzko, Agnes Erler, Nationalparks Austria — **Fotocredits:** S. Freiler (Titelseite, S. 2, 3, 18, 19, Rückseite), L. Horst (Titelseite, S. 10, 11, Rückseite), A. Müller (S. 5), E. Kus (S. 6, 7), U. Michaeler (S. 8, 9), J. Karzel (S. 12), F. Sieghartsleitner NP Kalkalpen (S. 13), A. Mayr NP Kalkalpen (S. 14, 15), K. Kamleitner (S. 16), C. Thomas (S. 17), L. Strohmayer Videoausschnitte (S. 20, 21), Archiv NP Donau-Auen (S. 22), M. Fiala NP Donau-Auen (S. 23), S. Langholz Videoausschnitt (S. 24), D. Manhart (S. 25), D. Schreiber (S. 26, 27), A. Großmann Comicausschnitte (S. 28, 29) — **Auflage:** 185.000 Stück — Molln, Mai 2017 — Alle Rechte vorbehalten. — Im Sinne der flüssigen Lesbarkeit sind alle geschlechtsspezifischen Formulierungen als neutral zu verstehen. Frauen und Männer sind gleichermaßen gemeint.



Das Österreichische Umweltzeichen
für Druckerzeugnisse, UZ 24, UW 686
Ferdinand Berger & Söhne GmbH

SECHS GESCHÜTZTE GEBIETE





Darüber zu lesen, Fotos zu betrachten oder Filme zu sehen ist das eine. Die österreichischen Naturjuwelen über einen längeren Zeitraum mit den eigenen Augen zu beobachten und per pedes herumzustreifen ist das andere. Zeit, das Unberührte zu entdecken.

Sechs Nationalparks, 13 Medienstipendiaten, 13 von der Natur inspirierte Medienergebnisse. Bereits zum zweiten Mal riefen die österreichischen Nationalparks zum Medienstipendium auf. Dreizehn junge Medienschaffende haben sich vom Ruf der Unberührtheit anlocken lassen und hinter die Kulissen der sechs Schutzgebiete geblickt. Auf der Suche nach dem Unberührten.

Wobei, unberührt ist in den österreichischen Nationalparks nahezu nichts. Hier müsste man bis zum Ende der letzten Eiszeit zurückblicken – und die Gebiete, die seitdem wirklich keinen direkten menschlichen Einfluss erlebt haben, sind rar. Dieser Umstand macht auch nicht vor den Nationalparks halt, welche ihren Ursprung in der offiziellen Gründung des Nationalparks Hohe Tauern im Jahr 1981 haben. Doch die Aufgabe eines Schutzgebietes ist nicht nur, wie oft vermutet wird, der Schutz der Natur innerhalb des Gebietes, sondern das Zulassen der natürlichen Entwicklung. Dass dies aber sehr viel Arbeit und vor allem viel Geduld benötigt, durften die 13 jungen Medienschaffenden bei ihren Aufenthalten in den Nationalparks am eigenen Leib erfahren.

Ihre Erlebnisse könnten kaum vielfältiger sein: Ein krachendes und blitzendes Gewitter über der einsamen Hütte mitten im Bergwald, während die imposanten Felswände des Gesäuses wie standhafte Wächter den Naturgewalten trotzen; Graurinder, die in der Nacht mit ihren Hörnern gegen Metallstangen schlagen und für eine unheimliches Geräuschkulisse im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel sorgen; eine Gruppe von Steinböcken, die sich in den Hohen Tauern beobachten lassen und bei ausreichender Geduld auch erlauben, näher zu kommen; den Unterschied zwischen dichtem Waldbewuchs und gepflegtem Wirtschaftswald im Thayatal mit eigenen Augen sehen; beobachten, wie der Bodennebel nach drei Regentagen in den Kalkalpen langsam auflockert, während Sonnenstrahlen von Wassertropfen auf der Wiese reflektiert und gebrochen werden; einen ausgewachsenen Biber neben sich in den Donau-Auen vorbeischwimmen sehen und in seinem ursprünglichen Lebensraum beobachten können. Zwischen Naturerlebnissen, Begegnungen, Geschichten und Besonderheiten – der Blick hinter die Kulissen hat Großartiges bewirkt. Das Unberührte zu entdecken war nie schöner.

STÜNDLICH GRÜSST DER STEINBOCK

ALEXANDER MÜLLER

Er machte sein Hobby zum Beruf und ist seit mehreren Jahren als selbstständiger Fotograf tätig. Der Buchautor, Jahrgang 1988, taucht bei seinen Fotokursen in die Geheimnisse der Fotografie ein und entführt Interessierte auch im Rahmen von Fotoreisen nach Europa und Südamerika.

www.alexander-mueller.at

Geduld ist eine Tugend, welche in einem Nationalpark eine besondere Rolle spielt. Sie ist notwendig, wenn ursprüngliche Zustände wiederhergestellt werden sollen. Der Natur ist dieser Umstand bewusst: Geduld kann nicht erzwungen werden und bringt mitunter Unerwartetes zutage. Das weiß nach dem Besuch im Nationalpark Hohe Tauern nun auch der Fotograf Alexander Müller.

Als Fotograf ist man immer auf der Suche nach dem besonderen Bild. Landschaftsfotografen haben es in dieser Hinsicht etwas schwerer als ihre Kollegen im Studio, können sie doch ihre Umgebung nicht steuern und beeinflussen. Das begehrte Modell Steinbock im Nationalpark Hohe Tauern wirft sich dem Fotografen nicht vor die Linse, jedenfalls nicht beabsichtigt. Alexander hat sich zum Ziel gesetzt, einen dieser Hornträger möglichst imposant – im Idealfall als Silhouette an der Bergkante – im Nationalpark abzulichten. Als er von seinem Quartier auf der Franz-Josef-Höhe ausgehend in die naturbelassenen Gebirgsregionen aufbricht, weiß er noch nicht, dass er während seines Aufenthaltes noch viel über Geduld lernen wird.

„An einem Tag mit kurzer Hose und 20 °C und am nächsten Tag 0 °C und Schnee. War cool!“

Es ist ein warmer Sommertag im Nationalpark Hohe Tauern. Alexander macht sich mit der Kamera auf die Suche nach Steinböcken und vertraut den Tipps der Nationalpark-Ranger: Den imposanten Tieren möglichst unbemerkt nahe kommen, sie nicht in ihrer Umgebung und ihrem Tagesablauf stören. Es sind dies respektvolle Grundprinzipien, die der naturaffine Fotograf schon seit jeher pflegt.

„Die Pasterze ist ein Mahnmal für Bewusstseins-schaffung. Wenn du siehst: Wo war der Gletscher 2014 und wo 2016; das war ziemlich weit entfernt.“

Ranger wissen, worüber sie reden. Die ersten Steinböcke sind schnell gesichtet, auch wenn sie sich meist noch in der Ferne aufhalten und als Schattensilhouetten vor dem schlierendurchzogenen Wolkenhimmel thronen. Langsam kommt Alexander den Steinböcken näher, Schritt für Schritt steigt er am markierten Wandersteig empor. Hinter der nächsten Kuppe müssten sie lagern. Doch auch die Tiere waren umtriebiger und sind ebenso weitergewandert. Alexander setzt sich nieder, beobachtet in der Ferne eine Gruppe von Steinböcken und lässt seinen Blick durch den Sucher der Kamera in die Ferne schweifen. Es vergeht Minute über Minute, das Zeitgefühl verschwimmt zusehends. Nur unwesentlich kommen die Steinböcke näher, während sie langsam durch die Graslandschaft streifen. Es will nicht so recht gelingen, das gewünschte Foto aus der Nähe. Sie entfernen sich wieder. Alexander packt zusammen. ‚Vielleicht ein anderes Mal‘, denkt er sich. Kaum den Gedanken zu Ende gedacht, nähern sich die Steinböcke in einem Bogen dem geduldigen Fotografen. Schnell und ohne Aufmerksamkeit zu erregen wird die Ausrüstung abermals ausgepackt.

Nicht täglich grüßt das Murmeltier, sondern stündlich grüßt der Steinbock. Doch heute haben sie auf Nahverhältnisse keine besondere Lust. Mit einigen Fotos im Gepäck bricht Alexander nach dreimaligem Auspacken der Fotoausrüstung seine Zelte für dieses Mal endgültig ab und macht sich nach stundenlanger Geduldsarbeit auf den Rückweg.

„Passt, das war's, da passiert nix mehr. Und dann passiert noch was. Stress darfst keinen haben!“

Doch abermals: Sie kommen näher. Drei Steinböcke scheinen in Spiellaune zu sein und zeigen sich von ihrer fotogensten Seite. Alexander wittert seine Chance, aktiviert den Unsichtbarkeitsmodus, packt schon zum vierten Mal an diesem Tag in Windeseile seine Kamera aus und hat sein Ziel anvisiert. Ein wahrlich selten anzusehendes Schauspiel ereignet sich vor seinen Augen, sein drittes Auge hält diesen Moment fest.

Die stundenlange Geduld im Nationalpark Hohe Tauern hat sich für den emsigen Fotografen bezahlt gemacht. Und das in einem unerwarteten Moment. Vielleicht auch gerade deshalb.

*Zu den Ergebnissen seines Medienstipendiums:
www.nationalparksaustria.at/alexandermueller*



NATIONALPARK HOHE TAUERN

Fläche: 185.600 ha

Gründungsjahr: 1981 (Kärnten), 1984 (Salzburg), 1992 (Osttirol)

Über 300 Berggipfel mit mehr als 3.000 Metern Seehöhe, rund 350 Gletscher und über 500 Bergseen sind nur einige von vielen unglaublichen Zahlen, die den Nationalpark Hohe Tauern definieren. Besonders zu erwähnen sind nicht nur die geographischen Fakten, sondern auch die im Nationalpark entwickelten Artenschutzprojekte. Das 1986 gestartete Artenschutzprojekt für den Bartgeier kann als eines der erfolgreichsten Projekte in Europa bezeichnet werden. In Zusammenarbeit mit anderen europäischen Nationalparks wurde der in den Alpen ausgerottete Bartgeier wieder angesiedelt.

Fliegt gerade kein Bartgeier durch die Lüfte, schweben womöglich Steinadler und Gänsegeier über die Köpfe von Steinbock und Murmeltier hinweg. Die vielen unterschiedlichen Lebensräume vom Tal bis zu den höchsten Gipfeln ermöglichen vielen Tier- und Pflanzenarten perfekte Lebensbedingungen. Auf über 4.000 Kilometern ausgewiesenen Wanderwegen lässt sich diese Artenvielfalt gut zu Fuß erkunden. Entweder individuell auf einem der rund 60 Themenwege im Nationalpark oder gemeinsam mit ausgebildeten Nationalpark-Rangern bei Kräuterwanderungen, Wildtierexkursionen oder Gletschererkundungen.

Hohe Tauern Tirol darf heuer auf das 25-jährige Bestehen als Nationalpark zurückblicken.



INFOS & KONTAKT

Webseite: www.hohetauern.at

Veranstaltungsprogramm: www.nationalparkerlebnis.at

www.facebook.com/hohetauern

Nationalparkzentrum Mittersill (Salzburg)

Gerlosstraße 18, A-5730 Mittersill

Tel.: +43 (0) 6562/408 49-0

E-Mail: nationalpark@salzburg.gv.at

Nationalparkzentrum Mallnitz (Kärnten)

A-9822 Mallnitz 36

Tel.: +43 (0) 4825/61 61

E-Mail: nationalpark@ktn.gv.at

Nationalparkzentrum Matrei (Osttirol)

Kirchplatz 2, A-9971 Matrei i. O.

Tel.: +43 (0) 4875/51 61-10

E-Mail: nationalparkservice.tirol@hohetauern.at



EINE HÜTTE IN DEN BERGEN

EYUP KUS

Der versierte Videokünstler, Jahrgang 1984, ist ein Natur- und ein Musikmensch. Neben seiner Passion für Musikvideos ist der in Wien wohnhafte Musiker mit Kurzfilmen auf Filmfestivals vertreten.

www.eyupkus.com

Wenn das Donnerrollen näherkommt und die auf das Dach niederprasselnden Tropfen stetig dicker werden, ist man über jenes Dach oberhalb des Kopfes froh. Sieht man sich jedoch das Video aus dem Nationalpark Hohe Tauern von Medienstipendiat Eyup Kus an, könnte man meinen, dass er beim ersten Donnerrollen die Hütte hinter sich ließ und sich auf Stimmungsfang machte.

Raus aus der Hütte, rein in die Natur. So ungefähr ging der Alltag von Eyup bei seinem zweiwöchigen Aufenthalt im Untersulzbachtal vonstatten. Eine einfache Hütte, am Ende der markierten Wanderwege im Salzburger Land auf der Nordseite des Großvenedigers gelegen. Hier durchstreifte schon einst 1828 der Förster Paul Rohregger das Tal. Sein Ziel war die Erstbesteigung des Großvenedigers. Er scheiterte. Eyups Ziel war die Kreation eines stimmungsvollen Filmes, der teils unberührten Naturlandschaft im Untersulzbachtal und dessen Nachbartälern. Er scheiterte nicht.

„Ohne Musik, ohne Erzähler, sondern der Nationalpark erzählt sich selbst in Ton und Film.“

Im Gegensatz zu den meisten seiner Medienstipendiaten-Kollegen war er im Nationalpark gänzlich auf eigene Faust unterwegs. Das Angebot, von einem Nationalpark-Ranger begleitet zu werden, lehnte er dankend ab und entschied sich, den Nationalpark Hohe Tauern auf eigene Faust zu erkunden. Eyup entdeckte das Landschaftsidyll auf seine Art und Weise. Mit der Kamera im Anschlag beschritt er das Untersulzbachtal, wagte sich jedoch auch in die Nachbartäler, stets den Fokus auf die Naturschönheiten im Nationalpark gerichtet. Wie ein Geier versuchte er alle Naturmomente in sich und in die Kamera hineinzuschlingen. Apropos Geier – ihm blieb der Blick auf die im Nationalpark Hohe Tauern angesiedelten Geschöpfe leider verwehrt. Die erst zwei Monate zuvor ausgesetzten jungen Bartgeier waren noch nicht

flügge geworden und konnten dem Ruf der Wildnis zu dieser Zeit noch nicht folgen. Die lautstarken Rufe des Nationalparks brachte Eyup jedoch auf Band und ins Video. Sein Film wird nicht von musikalischen Klängen untermalt, sondern besinnt sich rein auf die erlebbaren Geräusche des Nationalparks. So hört sich Unberührtheit an. Dank der modernen Technik also nicht nur ein Film fürs Auge.

„Ich hätt' locker noch zwei Wochen bleiben können. Je weiter weg, desto besser.“

Jedoch verstehen sich Wildnis und moderne Technik nicht immer blendend. Als Filmemacher erfährt Eyup dies auf schmerzliche Art und Weise, als ihm mitten im Feld, weit weg aller Auflademöglichkeiten, der Kamera-Akku flöten geht. Es gibt aber sichtlich schlimmere Probleme, als dann mit leerem Akku einfach nur in der Wie-se zu sitzen und die vorbeiziehenden Wolken oberhalb des Gebirgskammes zu beobachten. Und so auch nicht erreichbar zu sein. Der Handyempfang im Untersulzbachtal zeigt sich Eyup nämlich ebenfalls nicht von seiner funktionsfähigsten Seite. Eine „Alles-in-Ordnung“-Nachricht konnte er nur an einer Stelle bei seiner Hütte an Familie und Freunde verschicken. Ein einzeln stehender Baum fungierte als Antenne zur Außenwelt. So hielt er also Kontakt zur Welt außerhalb des Nationalparks: über einen Baum. Zwei Wochen im Nationalpark Hohe Tauern haben ihn im wahrsten Sinn geerdet.

*Zu den Ergebnissen seines Medienstipendiums:
www.nationalparksaustria.at/eyupkus*



GSEIS WIE'S SEI

UTA MICHAELER

Die ausgebildete Journalistin und BOKU-Absolventin, Jahrgang 1987, ist laut ihrem Credo ständig up to date. Ihr erstes Mal alleine so weit abseits der Zivilisation hat sie beeindruckt.

Die Journalistin Uta Michaeler kam mit einer konkreten Idee zum Medienstipendium in den Nationalpark Gesäuse. Schnell musste sie jedoch feststellen, dass tägliche Berichte auf facebook oder twitter aus mehreren Gründen gar nicht möglich gewesen wären. Wie man sich mit menschlichen Grundbedürfnissen zufrieden geben muss, hat Uta auf einer einsamen Hütte im Nationalpark Gesäuse erfahren.

Es blitzte und donnerte über ihr. Dunkle Wolken zogen über die Hütte hinweg, dicke Regentropfen prasselten auf das Hüttendach, Regenlacken wuchsen stetig vor sich hin. Uta saß am Balkon und beobachtete das spannende Schauspiel rund um die einsame Jagdhütte im Nationalpark Gesäuse. Lampe war keine vorhanden, der Strom hat es hier noch nicht heraufgeschafft, ihre Milchpackungen legte sie zur Kühlung in den Brunnen vor der Hütte. Der Weg zum Klo führte sie aus der Hütte hinaus zu einem noch stilleren Örtchen als es der Nationalpark sowieso schon ist. ‚Was für ein Abenteuer, dachte sie sich, ‚Und das Verbandszeug liegt auch zuhause.‘ Stunden zuvor fragte sie ein Nationalpark-Ranger, was sie denn machen würde, wenn sie beim Holzhacken auch ihren Finger erwischt? Wie beruhigend.



„Ich hab zwei Tage gewartet, bis es aufgehört hat zu regnen. Dann hab ich mal wandern gehen können, und es hat wieder zu regnen begonnen.“

Ein Ausschnitt aus ihrer Arbeit:

Die Tür ist durch einen Querbalken und ein kleines Vorhängeschloss versperrt. Andi und Stefan, „meine“ Nationalparksabgeordneten, sind vorgegangen und warten schon auf der Veranda. Drinnen ist es zuerst einmal dunkel. Es ist halb sechs am Abend, es regnet und die drei Fenster sind winzig; viel Licht fällt nicht durch. „Da an dem Haken sollte eigentlich die Gaslaterne hängen. Keine Ahnung, wo die ist“, sagt Andi. Stefan macht derweil Feuer im quasi historischen Ofen, der in der Ecke des kleinen Zimmers steht. „Schlaf lieber da, da ist es natürlich wärmer.“ Er deutet auf das Einzelbett hinter dem kleinen Esstisch neben der Tür. Eigentlich lachen mich die Liegestätten im zweiten Raum mehr an, aber natürlich wird er recht behalten, dort wird es nicht warm. „Am Montag am Nachmittag schau ich vorbei, wie’s dir geht“, sagt Stefan. „Leg’ deine Vorräte nicht in ein Kastl, wo Maudreck drin ist. Wenn die einmal reinkommt, schafft sie’s wieder“, rät Andi zum Abschied. „Und wennst was brauchst, ruf die Cilly an.“ Weg sind sie. Ich mache mich auf die Suche nach Handyempfang.

„Die Grundidee des Stipendiums war eine Live-Reportage auf facebook, twitter oder Ähnlichem. War dann etwas schwierig bei keinem Strom auf der Hütte und fast keinem Handyempfang, nur am Balkon.“

Ein Ausschnitt aus ihrer Arbeit:

Als endlich die Sonne scheint, gehe ich wandern. Ich befinde mich so weit in den Bergen, dass ich auch dabei keinem einzigen Menschen begegne. Dass außer mir wohl länger niemand hier war, ist eindeutig: überall, direkt am Wegrand, wachsen unzählige Walderdbeeren und niemand hat sie geerntet. In Astrid Lindgrens Büchern ist oft von „Erdbeerstellen“ die Rede; einem Platz, wo so viele Erdbeeren wachsen, dass sich Britta, Lasse und ihre Freunde die Bäuche damit vollschlagen können. Mir geht es genauso, herrlich. Trotzdem würde ich die Erdbeeren gerne teilen.

Rückblickend spricht Uta von einer interessanten Erfahrung, sie kam jedoch wieder gerne in die Zivilisation zurück. Sie war überrascht und beinahe überwältigt von den Eindrücken im Nationalpark, die unberührte Natur hinterließ ihre Spuren. Bei ihrer Abreise füllte sie am Hüttenbrunnen ihre Wasserflasche auf. Stunden später landete sie wieder in Wien, das Wasser noch immer kalt, die Gedanken noch immer im Nationalpark.

*Zu den Ergebnissen ihres Medienstipendiums:
www.nationalparksaustria.at/utamichaeler*

A photograph of a rustic wooden cabin in a forest. The cabin has a light-colored wooden door with a black heart-shaped cutout. The cabin is built with dark wood and has a small wooden bench in front of it. The background is filled with tall, thin trees and green foliage.

NATIONALPARK GESÄUSE

*Fläche: 11.306 ha
Gründungsjahr: 2002*

Dieses Jahr feiert der Nationalpark Gesäuse ein kleines Jubiläum. Dem 2002 im steirischen Ennstal gegründeten Nationalpark darf zum 15. Geburtstag gratuliert werden. Das Jubiläum wird gebührend gefeiert: spektakulär und tosend. Genau so zwingt sich nämlich das Wasser der Enns durch die schroffen und steilen Felswände talabwärts.

Ein großes Highlight im Gesäuse ist jedoch nicht besonders groß gewachsen. Die Zierliche Federnelke ist eine endemische, also eine weltweit einzigartige oder regional sehr beschränkte Pflanzenart, die ausschließlich nur in den nordöstlichen Kalkalpen und in besonders hoher Dichte im Gesäuse vorkommt. Die kleine Pflanze ist nicht der einzige Endemit im Gesäuse. Weitere 14 Pflanzen- und 89 Tierarten gelten im Nationalpark als endemisch. Diese unglaubliche Vielfalt spiegelt sich auch im umfangreichen Besuchsangebot des Nationalparks wider. Hier werden nicht die für Menschen unzugänglichen Dolomithänge besucht, sondern die naturnahen Besonderheiten des Nationalparks erkundet. Auch auf barrierefreien Wegen.



INFOS & KONTAKT

Webseite: www.nationalpark.co.at

*Veranstaltungsprogramm:
www.nationalpark.co.at/veranstaltungen*

Infobüro Admont

Hauptstraße 35, A-8911 Admont

Tel.: +43 (0) 3613/211 60 20

E-Mail: info@nationalpark.co.at

BLICKWINKEL

LENNART HORST

Seine Tätigkeit ausschließlich für gute Zwecke einsetzen zu wollen, das ist die Grundidee des jungen Fotografen, Jahrgang 1997. Auf sprachlicher und bildlicher Basis zu kommunizieren und Botschaften zu übermitteln: Er lebt seine Leidenschaft.

www.lennarthorst.at

Eine Hütte im Nirgendwo, beinahe abgeschieden von der Welt. Selbst für Nationalpark-Ranger ungewöhnlich, dass diese Unterkunft für das Medienstipendium von Lennart Horst ausgewählt wurde. Liegt sie doch ziemlich weit weg vom Schuss. Zwei Wochen alleine auf einer einsamen Berghütte im Nationalpark Gesäuse.

Der Nationalpark Gesäuse ist für ihn kein unbekanntes Pflaster. Doch besonders außergewöhnlich fiel der Aufenthalt von Lennart aus. Zwei Wochen verbrachte er fast ohne Menschenkontakt im Nationalpark Gesäuse, untergebracht in einer einfachen Hütte. Abseits einer Forststraße auf einer Lichtung im Wald gelegen, unweit davon plätschert ein Bach, ein halbverfallener Stall mit bemoosten Holzlatten rundet das traumhafte Ambiente ab. Die Nacht bricht herein.

„Unheimlich! Wie ein Hexenwald.“

Stockdunkel wird es hier im Gesäuse. Und das kann sogar bewiesen werden. Denn das Gesäuse gilt als einer der wenigen Plätze in Mitteleuropa, welche von der Lichtverschmutzung noch weitgehend unbeeinflusst sind und wo der Nachthimmel wirklich noch dunkel ist. Auch Lennart erfährt dies leibhaftig. Wer die stockdunkle Nacht nicht gewohnt ist, empfindet dies mitunter am Beginn als unheimlich. Das flackernde Kerzenlicht bringt etwas lebendige Stimmung in den Innenraum der Hütte, in der Ferne bellen Rehböcke, die Bäume wirken gespenstisch.

Tage später hat er sich an die Dunkelheit angepasst, das ungewohnt Unheimliche hat sich relativiert. Das ungewohnt Schöne lernt er aber immer mehr zu schätzen. Vor allem die toten Bäume haben es ihm angetan. Lennart vergleicht die abgestorbenen Bäume und deren Äste mit Zombies, beherbergen die tot aussehenden Pflanzen doch so viel Leben. Im übertragenen Sinn kann dem Vergleich zugestimmt werden, denn die Untoten der Wälder beherbergen Leben. Er bezeichnet die Wälder mit hohem Totholzanteil als die schönsten Wälder, die er



jemals zu Gesicht bekommen hat. So widmet er seinen Zombies, den lebenden Toten, während seinem Aufenthalt im Nationalpark Gesäuse eine eigene Fotoserie.

„Die Natur ist extrem angenehm. Sie hat mir erlaubt, sie zu bewundern, war aber nie aufdringlich.“

Spannend, wie schnell in manchen und langsam in anderen Situationen die Zeit doch vergeht, wenn man über einen längeren Zeitraum nur mit sich selbst und damit, die eindrucksvollsten Momente einzufangen, beschäftigt ist. Und wie sehr man sich an die äußerlichen Gegebenheiten anpassen kann. Das ungewohnt Unheimliche war für Lennart bald kein Thema mehr, das ungewohnt Schöne beschäftigt ihn jedoch noch heute. Das Unberührte bleibt.

*Zu den Ergebnissen seines Medienstipendiums:
www.nationalparksaustria.at/lennarthorst*

GEMEINSAM EINSAM SEIN

JULIA KARZEL

Die Kreativköpfin, Jahrgang 1989, arbeitete bereits für den Kurier und schreibt nun als freie Journalistin für Magazine, unter anderem für das Magazin WALD. Als Vegetarierin bringen sie Recherchetätigkeiten aber auch schon mal über den Tellerrand zu einem Rehschnitzel.

Manche Menschen suchen die Natur, um alleine zu sein, den Trubel hinter sich lassend brechen sie in die vermeintliche Wildnis auf. Auf der Suche nach Ruhe, keine Menschenseele soll zu nahe kommen. Die Journalistin Julia Karzel hat im Nationalpark Kalkalpen diese Menschen gefunden. Zugegeben, sie hat auch danach gesucht. Gesucht hat sie auch nach dem Luchs, fand stattdessen aber einen Fuchsjäger.

Julia hat bewusst ihren Aufenthalt im Nationalpark Kalkalpen in zwei Teile gegliedert. Natürlich stand für sie die Natur im Nationalpark, in ihrem konkreten Fall der Luchs und die Einsamkeit, im Fokus ihrer Arbeit. Die erste Woche verbrachte sie in einem Dorf am Rande des Nationalparks und „luchste“ den Einheimischen Wortmeldungen zum Nationalpark ab. Dabei stieß sie auf den Luchs-Experten Christian Fuchsjäger und unternahm mit ihm sogar eine Tour auf den Spuren des Luchses. Im Tenor bei der Bevölkerung war für sie zu hören, dass der Luchs ein absolutes Alleinstellungsmerkmal für den Nationalpark Kalkalpen sei.

„Manche Leute haben gemeint: ‚Luchs ist cool, aber...‘“

Nach den vielen Sozialkontakten außerhalb des Nationalparks suchte sie die Abgeschiedenheit auf einer Alm mitten im Gebiet der Kalkalpen und verbrachte dort eine Woche mit der Bewirtschafterin. Das Wetter hätte zwar etwas besser sein können, dennoch ließ sie es sich nicht nehmen, todesmutig auf Felsen herumzukraxeln und die Natur wahrhaftig zu spüren. Ihren siegreichen Kampf gegen die Felsen verewigte sie im Gipfelbuch. Ein besonderes Schauspiel bot sich Julia nach drei Regentagen auf der Almhütte. Die Sonne brach langsam wieder durch die Wolken, der Bodennebel verzog sich, die an Grashalmen hängenden Tropfen glitzerten im Sonnenlicht. Wie soll man sich bei diesem Anblick einsam fühlen?

„Wir sind raufgestapft durch den Wald, im Nebel, in der Ferne das Glockengeläute der Kühe. Magisch irgendetwas.“

Ein Ausschnitt aus ihrer Arbeit:

Einen Tag später lichteteten sich die Wolken und ich kaxelte einen Steig empor zu einem atemberaubenden Ausblick auf das Sengengebirge - diesmal nicht alleine, sondern in Begleitung eines Nationalparkmitarbeiters. Er klärte unter anderem meine Fragen zum Überleben in der Wildnis. Offenbar sollte man sich im Extremfall mit dem Verzehr von Insekten anfreunden. Auch bei diesem Ausflug genoss ich die Gesellschaft. Denn es ist so eine Sache mit der Einsamkeit. Sie macht zwar frei, aber eben auch einsam. „Na no na ned!“, werden jetzt einige Blitzgneißer ausrufen. Eh. Aber mit meiner Glorifizierung des Alleinseins blendete ich die Nebeneffekte recht erfolgreich aus. Ich bin in diesen Wochen im Nationalpark nicht nur in den Genuss der Natur gekommen und habe nicht nur vor Ort für eine tolle Story recherchiert. Sondern gleichzeitig bin ich zu einer Erkenntnis gelangt, die vor mir wohl schon einige andere hatten, die mir aber dennoch in Eigenempirie kommen musste.

Der gute, alte Herr Seneca, der als recht kluger Mann gilt, hat sie in schöne Worte gefasst: „Man muss beides verbinden und miteinander abwechseln lassen, Einsamkeit und Geselligkeit. Die eine weckt in uns die Sehnsucht nach Menschen, die andere die Sehnsucht nach uns selbst.“

*Zu den Ergebnissen ihres Medienstipendiums:
www.nationalparksaustria.at/juliakarzel*





NATIONALPARK KALKALPEN

*Fläche: 20.825 ha
Gründungsjahr: 1997*

Der Nationalpark Kalkalpen gilt als eines der größten geschlossenen Waldgebiete in Österreich, dominiert von Fichten-Tannen-Buchengewäldern. Die ältesten Buchen stehen mittlerweile seit über 500 Jahren in den Urwaldgebieten, die durch einen natürlichen Totholzanteil eine besonders hohe Artenvielfalt aufweisen. Steinadler, Fischotter, Wanderfalke und Schwarzstorch haben im Nationalpark eine Heimat gefunden. Das Aushängeschild des Schutzgebiets ist jedoch der Luchs, welcher in den Wäldern umherstreift. Zu Fuß oder mit dem Rad können Besucher auf markierten Routen den Nationalpark erkunden. Geführte Touren mit Nationalpark-Rangern lassen informative Einblicke in das Schutzgebiet zu. Eine willkommene Gelegenheit zur Rast sind die bewirtschafteten Almen mit Verköstigung.

Der Nationalpark Kalkalpen feiert 2017 das 20-jährige Gründungsjubiläum.



INFOS & KONTAKT

Webseite: www.kalkalpen.at

Veranstaltungsprogramm: www.kalkalpen.at/system/web/veranstaltung.aspx

Nationalpark Zentrum Molln

Nationalpark Allee 1, A-4591 Molln

Tel.: +43 (0) 7584/36 51

E-Mail: nationalpark@kalkalpen.at



VIELFÄLTIGE KALKALPEN

VALENTIN LANGER
& GUNTHER BLAUENSTEINER

Die beiden Filmmacher und Audiokünstler aus Wien haben erfolgreich die Studiengänge Medientechnik und Digitale Medientechnologien abgeschlossen und widmen sich unterschiedlichen Film- und Audiokunstprojekten. Sie sind auch bekannt als „The Dumb And The Ugly“.

Die Natur in einem Nationalpark kann faszinierend wirken, aber auch Seiten von sich zeigen, die dem Besucher nicht sofort ins Auge stechen. Beide Aspekte haben die Medienstipendiaten Valentin Langer und Gunther Blauensteiner in zwei Kurzfilme über den Nationalpark Kalkalpen gepackt. Zwei Filme, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

Wer schon frühere Arbeiten von Valentin und Gunther gesehen hat, weiß, dass ihre Palette von ausdrucksstarken Dokumentarfilmen bis hin zu surrealen Kurzfilmen mit eigens komponierter Musik reicht. Während ihres Aufenthaltes im Nationalpark Kalkalpen waren sie mit Filmaufnahmen von Wasserläufen, Wäldern und Felsen beschäftigt. Diese haben sie mit einer selbst kreierte und spannungsgeladene Musik hinterlegt und unter Zuhilfenahme von Spiegelungs- und Negativeffekten zu einem surrealen Kurzfilm zusammengeschnitten. Es sind dies Aufnahmen, welche für den Laien betrachtet auch aus einem Horrorfilm stammen könnten. ‚Spooky‘ wäre wohl der passende Allerweltsbegriff für diesen fesselnden Film.

„Das sind einfach Erlebnisse, die unvergesslich sind.“

Im Gegensatz zu dem vorhin genannten Kurzfilm, welchen Valentin und Gunther „Birth Of Monoliths“ betitelten, erscheint das Porträt über den Nationalpark als friedliche Hommage an das geschützte Naturgebiet in den oberösterreichischen Kalkalpen. Hauptdarsteller ist jedoch nicht der Nationalpark mit seiner vielseitigen Naturlandschaft an sich. Die diesmal nicht surrealen Naturaufnahmen werden stimmlich von einem Mann begleitet, welcher das Gebiet schon seit Jahrzehnten intensiv durchstreift. Wichtig für die beiden Medienstipendiaten

war es vor allem, nicht eine Momentaufnahme zu gestalten, sondern den Prozess des Nationalparks anhand des langjährigen Kenners des Schutzgebietes zu erörtern.

„Gravierende Naturschönheiten!“

Was ist es also, das den modernen und technisierten Menschen von heute in die unberührte Natur ziehen lässt? Wahrscheinlich genau diese unberührte Natur. Zwischen Smartphone, Internet und ständiger Erreichbarkeit herumtorkelnd, treibt den Menschen die Sehnsucht nach Ruhe und Natur in die unberührte Wildnis. Um die Natur zu spüren, oder um sich selbst zu spüren.

*Zu den Ergebnissen ihres Medienstipendiums:
www.nationalparksaustria.at/langerblauensteiner*



VON STEPHEN UND SALZLACKEN

KATHI KAMLEITNER

Die Bloggerin und Fotografin, Jahrgang 1988, liebt den Norden. Daher hat es sie auch nach Glasgow verschlagen. Sie arbeitet, wenn sie nicht gerade in der Weltgeschichte herumreist, im schottischen Städtchen an ihrer Doktorarbeit.

www.watchmese.com

Dass der Neusiedler See in einem Atemzug mit Schwimmareal, Segelgebiet und Radfahrparadies genannt wird, ist ein Klischee. Eindeutig. Denn es lohnt sich über die für Österreich exotischen Lebensräume und den Artenreichtum in der Region Bescheid zu wissen. Kathi Kamleitner hat bei ihrem Medienstipendium im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel die natürlichen, besonders erlebbaren Seiten kennengelernt.



Genau um diese Aufklärung soll es bei ihrem Aufenthalt gehen. Denn neben der Erhaltung und Verbesserung des natürlichen Lebensraumes ist auch Bildungsarbeit und Naturtourismus ein wichtiger Bestandteil eines Nationalparks. Im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel gibt es deswegen ein ausgewogenes Programm mit Ausflügen, Workshops und Vorträgen, die von ausgebildeten Exkursionsleitern geführt werden. Kathi macht bei diesen Angeboten gerne mit.

„Damals habe ich es nicht als Naturschutz wahrgenommen, sondern einfach als schöne Landschaft.“

Ausflüge führten Kathi in der Kindheit und in der Jugend des Öfteren zum Neusiedler See und auch in den Nationalpark. Doch damals befasste sie sich nicht intensiv mit diesem Thema. Es mussten einige Jahre vergehen, bis sie zehn Tage hier am Neusiedler See unterwegs war und mit den unterschiedlichsten Menschen innerhalb des Nationalparks Gespräche geführt hat. Menschen, die hier am Neusiedler See aktiv sind und Besucher auf Exkursionen führen, arbeiten verstärkt mit der Bewusstseinsbildung für natürliche Zusammenhänge im Nationalpark. Vor allem soll der Mensch wieder als Teil der Natur betrachtet werden und nicht von ihr getrennt.

„Man braucht die sanfte Landwirtschaft am Neusiedler See, damit der Lebensraum, der über Jahrhunderte entstanden ist, erhalten werden kann.“

Ein Ausschnitt aus ihrer Arbeit:

Beim Wort Nationalpark denken viele Menschen erst einmal an die Steppen Südafrikas oder die Gebirgsketten Nordamerikas; riesengroße, menschenleere Gebiete; weit weg von der eigenen Realität. Vielleicht planen sie sogar einmal, auf Safari zu fahren, um der Natur aus dem TV einmal so richtig nahe zu kommen. Doch die Nationalparks daheim sind nicht weniger eindrucksvoll, und vor allem nicht von geringerer Bedeutung.

Es geht nicht darum, möglichst viele verschiedene Tierarten von einer Liste abzuhaken oder Postkartenmotive nachzufotografieren. Es geht darum, die Bedeutung des Naturschutzes mit dem eigenen Leben in Verbindung zu bringen, und darum zu erkennen, dass wir alle eine aktive Rolle spielen, wenn es um die Bewahrung dieser Gebiete geht.

Denn, wenn wir nicht aufhören, die eigenen Naturschätze als selbstverständlich zu betrachten, verlieren wir nicht nur die Möglichkeit, etwas ganz besonderes zu erleben. Wir riskieren auch, diese Schätze ganz zu verlieren.

*Zu den Ergebnissen ihres Medienstipendiums:
www.nationalparksaustria.at/kathikamleitner*



NATIONALPARK NEUSIEDLER SEE – SEEWINKEL

Fläche: 9.674 ha in Österreich

Gründungsjahr: 1993

Viele Zugvogelarten haben den Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel auf ihrer Reise als fixes Rast- und Brutgebiet eingeplant. Rund 340 Vogelarten lassen sich im Gebiet zwischen Salzlacken, Feuchtwiesen und Schilfgürtel beobachten. Aufgrund der vielen kleinen unterschiedlichen Lebensräume ist die Artenvielfalt im Steppen-Nationalpark extrem hoch. Da sich dort so viel entdecken lässt, werden die umfangreichen Exkursionsangebote meist nicht unter drei Stunden angeboten. Bei den Führungen erfährt man Wissenswertes über die Zusammenhänge zwischen den Lebensraumansprüchen einzelner Arten. Beobachtungen finden mit Fernglas und Spektiv zu jeder Jahreszeit statt. Zu Fuß, mit dem Rad, mit dem Kanu oder mit dem Solarboot.



INFOS & KONTAKT

Webseite: www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at

*Veranstaltungsprogramm:
[www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at/
programmexkursionen.html](http://www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at/programmexkursionen.html)*

Informationszentrum

Hauswiese, A-7142 Illmitz

Tel.: +43 (0) 2175/34 42

E-Mail: info@nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at

GEHEIMNISSE EINES NATIONAL- PARKS

SEBASTIAN FREILER

Der sportlich-aktive Fotograf, Jahrgang 1986, lebte einige Zeit lang in Brasilien, ehe er in Wien seine Ausbildung abschloss und seit 2012 freischaffend tätig ist. Er will stets mitten im Geschehen sein und die Natur in all ihren Facetten kennenlernen.

www.sebastianfreiler.com

Fotograf Sebastian Freiler liebt die Berge. Ob wandernd oder kletternd, steinige Hänge lösen bei ihm ein Glücksgefühl aus. Da passt es ja wie die Faust aufs Auge, dass er sein Medienstipendium in Österreichs einzigem Steppen-Nationalpark absolvierte, nicht wahr? Bleiben wir ernst, auch der Bergfex fand im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel das Glücksgefühl. Wenn auch anders als erwartet.

Sebastians erste Erinnerungen an den Nationalpark Neusiedler See reichen zurück in seine Kindheit. Familienausflüge per Rad haben ihn das erste Mal mit dem Schutzgebiet in Verbindung gebracht, nicht ahnend, dass er viele Jahre später als gestandener Fotograf im Zuge eines Medienstipendiums zwei Wochen hier im Nationalpark verbringen würde. Zwei Wochen in einer rustikalen Einzimmerwohnung, direkt angeschlossen an den Graurinderstall. Ein Fenster soll kühle Nachtluft in den Raum führen und die heißen Tage im August angenehm gestalten. Beim Blick hinaus wird aber klar, dass das Fenster geschlossen bleibt. Dass sich Gelsen, Mücken und sonstiges fliegendes Getier hier in großer Anzahl wohlfühlen, ist also kein Mythos.

„Die Ranger wissen extrem viel, ich konnte mir viel davon mitnehmen.“

Als Mythos widerlegt wurde auch die Annahme, dass es im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel ruhig sein würde. Hier dominieren nicht lärmende Automotoren die Geräuschkulisse. Die Natur spielt mit einer Vielzahl

außergewöhnlicher Klangerinstrumente ihr eigenes Stückchen. Ungewöhnlich ist es dennoch. Sebastian erfährt dies am eigenen Leib während seiner ersten Nacht im Nebengebäude des Graurinderstalls. Hörner schlagen gegen Eisenstangen, vor den Gemäuern herrscht Bewegung, es klappert. Ein wenig beängstigend, aber nicht beunruhigend. Es tut sich was, von Stillstand kann im Nationalpark nicht die Rede sein. Da fragt man sich: Ja, warum denn eigentlich?

„Ich habe nicht gewusst, dass hinter einem Nationalpark so viel Arbeit steckt.“

Sollte in einem Nationalpark eigentlich nichts passieren, die absolute Ruhe vorherrschen? Sebastian erfuhr das Geheimnis: Teile des Nationalparks werden im Sinne der Lebensraumerhaltung bewirtschaftet, um die Artenvielfalt der Kulturlandschaft zu erhalten. Sanft bewirtschaftet. Denn damals, noch bevor hier die Menschen in den 70er-Jahren des vorherigen Jahrhunderts eine Kulturlandschaft für die intensive landwirtschaftliche Nutzung kreierten, sorgte das Vieh dafür, dass die Feuchtwiesen nicht zu verbuschen oder zu verschilfen begannen. Die Beweidung sicherte anno dazumal eine hohe Biodiversität in den Gebieten der Feuchtwiesen. Mit Beginn der sanften Bewirtschaftung ab der Mitte der 80er-Jahre wird langsam der Vorzustand wiederhergestellt und die Feuchtwiesen werden wieder natürlich beweidet. Sebastian hatte bei seinem Medienstipendium das Glück, hautnah mit seiner Kamera dabei zu sein, zu erleben, was es heißt, einen Ursprungszustand in der Natur wiederherzustellen. Etwas, das einmal vom Menschen unberührt war, soll wieder ursprünglich werden. Auch das ist Nationalpark.

*Zu den Ergebnissen seines Medienstipendiums:
www.nationalparksaustria.at/sebastianfreiler*



DONAU UNTER

LISA STROHMAYER

Die weitgereiste Filmemacherin, Jahrgang 1981, fühlt sich unter Wasser pudelwohl. Dies beweist sie nicht nur als Kamerafrau bei Unterwasserfilmen, sondern auch als Unterwasser-Trainerin in Thailand.

www.lisaastrohmayer.com

Die wohl bewegendste Geschichte aller österreichischen Nationalparks kann dem Nationalpark Donau-Auen zugeschrieben werden. Eine breit aufgestellte Basis, quer durch alle Bevölkerungsschichten, sorgte in den 1980er-Jahren für das Ende des Kraftwerkprojektes Hainburg. Oberhalb der Wasseroberfläche wurden die Weichen für den Nationalpark gelegt, während die Bewohner unter Wasser am meisten davon profitierten. Lisa Strohmayer hat sich die Welt unter der Wasseroberfläche etwas genauer angesehen.



Lisa kennt den Nationalpark Donau-Auen als „Einheimische“ ganz gut. Doch niemand kann alles kennen, auch wenn man es glauben möge. Vor allem in Begleitung der engagierten Nationalpark-Ranger oder im Zuge angebotener Exkursionen lernte sie Plätze kennen, die bislang für sie vollkommen unbekannt waren. Es waren dies Plätze in gänzlich unterschiedlichen Gebieten. Ob direkt am Hauptstrom der Donau, in Nebenarmen zwischen den Auwäldern oder an ruhig gelegenen Tümpeln: Die Kamera versenkte Lisa an sehr vielen Standorten. Wasserdicht natürlich.

„Die Ranger sind super engagiert, alles war toll! Sie zeigten mir für Besucher freigegebene Gewässer, die auch im Film zu sehen sind.“

Unter Wasser zu filmen entspricht immer einer Wundertüte. Man weiß nie, was man bekommt. Nichts kann geplant werden, es gilt, sich dem Element Wasser zu beugen. Stetig gespannt, was sich vor die Kamera wirft, erkundet die emsige Filmemacherin die Welt unter Wasser im Nationalpark Donau-Auen. In ihrem Film „Donau Unter“ hat sie ihre Aufnahmen vereint, doch sind diese Darstellungen unterschiedlicher Lebensräume allesamt einzeln zu betrachten. Denn Wasser fließt zu jeder Zeit. Ob hier oder dort: Die verschiedenen Lebensräume sind stetig aktiv. Und auf 18,6 km² Wasserfläche im Nationalpark Donau-Auen tut sich so einiges unter der Oberfläche.

„Es war für mich schwierig, die Szenen auszuwählen, so viele Standorte, so viele Aufnahmen.“

Der Nationalpark Donau-Auen erfüllt nicht nur Schutzaufgaben für besondere und seltene Flora- und Fauna-Arten, sondern fungiert bei Hochwasser auch als natürlicher Rückhalteraum. Selbst bei Lisas Aufenthalt in den Donau-Auen kam ihr ein Hochwasser in die Quere, sorgte jedoch wiederum für eine ganz andere Wahrnehmung und Stimmung innerhalb der Auegebiete. Das aufgewühlte Wasser verhält sich wie ein trüber Nebeltag im Herbst, die Sichtweite ist gering. Dies ändert aber nichts an der Natur des frei beweglichen Wassers im Nationalpark, denn obwohl es trüb ist, schmutzig ist es keineswegs. Sieht nur beinahe unbekannt aus, wenn man es lässt. Auch das ist Unberührtheit. Man muss den Blick nur etwas anders ausrichten. So wie Lisa.

*Zu den Ergebnissen ihres Medienstipendiums:
www.nationalparksaustria.at/lisaastrohmayer*



NATIONALPARK DONAU-AUEN

Fläche: 9.300 ha

Gründungsjahr: 1996

Der Nationalpark Donau-Auen gilt als eine der letzten großen Flussauen-Landschaften Europas. Die Au-Wälder unterliegen Pegelschwankungen bis zu sieben Metern, die Flussdynamik und der durchfeuchtete Auboden machen den Nationalpark zu einem besonderen Lebensraum. Und dieser lockt viele Tier- und Pflanzenarten an. Der ehemals in Österreich ausgestorbene Seeadler ist seit 2005 im Nationalpark Donau-Auen wieder heimisch. Einige Brutpaare sorgen für eine ausgewogene Population. Neben dem Seeadler fühlt sich auch der Eisvogel in den Donau-Auen besonders wohl. Am Boden geblieben ist hingegen die Europäische Sumpfschildkröte. Dank einem gezielten Artenschutzprojekt ist die Population gesichert.

Wer sich auf die Spuren von Seeadler, Europäischer Sumpfschildkröte und Biber machen möchte, kann dies im Rahmen geführter Themenexkursionen – mit dem Boot oder traditioneller Tschaike – unternehmen. Über 20 markierte Wanderwege laden ein, die Vielfalt des Nationalparks Donau-Auen mit eigenen Augen zu erkunden.



INFOS & KONTAKT

Webseite: www.donauauen.at

Veranstaltungsprogramm:

www.donauauen.at/besucherinfo

Nationalpark Donau-Auen Blog:

www.blog.donauauen.at

schlossORTH Nationalpark-Zentrum

A-2304 Orth/Donau

Tel.: +43 (0) 2212/35 55

E-Mail: schlossorth@donauauen.at

nationalparkhaus wien-lobAU

Dechantweg 8, A-1220 Wien

Tel.: +43 (0) 1/4000-49 495

E-Mail: nh@ma49.wien.gv.at

DIE RÜCKKEHR

MIRIAM KRAFT

Die Pharmazie-Studentin, Jahrgang 1994, schreibt gerne Kurzgeschichten oder kurze Theaterstücke. Ihre Liebe zur Natur und zur Biologie kann sie in ihren Schreibearbeiten nicht verbergen.

Pure Inspiration überkam sie, als die Medienstipendiatin Miriam Kraft zu Fuß durch den Nationalpark Donau-Auen spazierte. Die Auwälder streckten sich gen Himmel, während am Boden ein Biberbau für den sanften Stau eines kleinen Baches sorgte. Da war sie, die Geschichte.

Eigentlich kam sie mit der Idee in den Nationalpark, außergewöhnliche und kaum bekannte Hintergründe zu erforschen, welche im ersten Blick selbstverständlich erscheinen. Im Laufe ihres Aufenthaltes wandte sie sich jedoch immer mehr von diesem Vorhaben ab. Sie fragte sich: Wie vermittelt man Besonderheiten, wie erklärt man Zusammenhänge und wie schafft man es, Kinder damit zu erreichen? So schnell wie ein Baum von einem Biber gefällt wird, so rasch kam ihr die Idee für ein kurzes Theaterstück. Ein Schauspiel, in dem der Biber zwar von niemandem gespielt wird, aber dennoch die Hauptrolle einnimmt.

„Informationen mit einer Geschichte oder einem Theaterstück verbunden, bleiben bei Kindern viel stärker hängen als wie durch Ausstellungsräume gehen.“

Miriam war voll in ihrem Element. Erforschen, entdecken, Hintergründe erfahren. Als Erwachsene hat sie einen Nachmittag lang bei einem Camp für Kinder teilgenommen, bei welchem den jungen, wissbegierigen Naturmenschen nähergebracht wurde, was im Nationalpark passiert, welche Tiere es gibt und wie sie voneinander abhängig sind. Bewusstseinsbildung auf intensiver Ebene. Angenagte Stämme, gefolgt von Biberspuren im Sand und Biber leibhaftig zu sehen, prägten sich bei Miriam vor allem im Zuge einer geführten Biber-Exkursion ein. Mit Nationalpark-Rangern war man mit einem Boot auf Altarmen unterwegs, Biber schwammen direkt am Boot vorbei. Andere fahren Wale beobachten aufs offene Meer – hier im Nationalpark Donau-Auen sind Biber die imposanten Wesen.

„Besonders wichtig ist das Wissen zu vermitteln, was Eingriffe in die Natur für Auswirkungen haben.“



Ausschnitt aus dem Theaterstück:

Faun: *Kein Biber weit und breit. Bäume fallen nur mehr die Menschen. (Grummelt in sich hinein.) Verdammte Wiesen-Äcker-Städte-Straßen. Jetzt gibt es noch weniger Bäume.*

Donauweibchen: *Immerhin hast du die Wette gewonnen.*

Faun: *Ja, ja, das schon, aber...*

Donauweibchen: *Aber was?*

Faun: *Die Kröten brauchen die ruhigen Gewässer für ihren Laich. Sie beschwerten sich, dass keine Biber mehr die flachen Bäche stauen. Und die Abordnung der Hirschkäfer fordert mehr Totholz.*

Donauweibchen: *Wenn ein gefälltter Baum ins Wasser fällt, dann können meine Fische in seinem Schutz ihre Eier legen.*

Faun: *Und die Eisvögel können in den Zweigen auf sie lauern! Du hattest Recht, der Biber gehört in die Au wie die Bäume in den Wald.*

Zusammenhänge, Zusammenhänge, Zusammenhänge. Ein Nationalpark schützt ein ganzes Gebiet vieler unterschiedlicher Tier- und Pflanzenarten. Es gibt unzählige Verbindungen zwischen Lebensräumen und Lebensarten, die für den Menschen im ersten Blick kaum sichtbar sind. Werden jedoch diese Verbindungen gekappt, können die Auswirkungen zahlreiche negative Auswüchse annehmen. Der Biber ist in den letzten Jahrzehnten im Nationalpark Donau-Auen wieder heimisch geworden. Und dank seiner Hilfe auch viele weitere Arten.

*Zu den Ergebnissen ihres Medienstipendiums:
www.nationalparksaustria.at/miriamkraft*

WALD WEIT

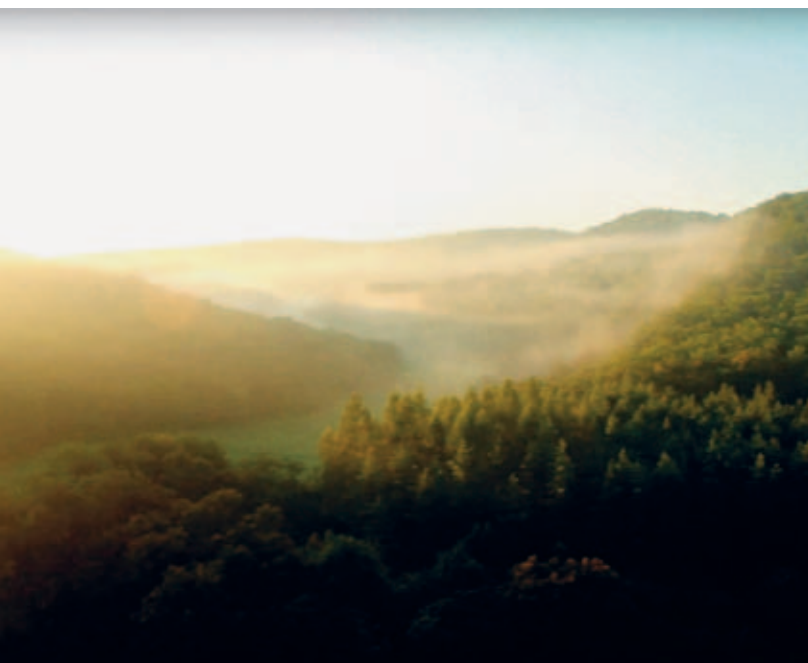
SANDRO LANGHOLZ

Der Filmmacher, Jahrgang 1988, brach 2014 die Zelte in seiner alten Heimat ab und besuchte zu Fuß Selbstversorger- und Gemeinschaftsprojekte in Bayern und Österreich. So treibt es ihn stetig weiter in die Natur hinaus.

www.sustainhappylity.de

Tot und mager, aber voller Leben. Manche Begrifflichkeiten in der Natur geben wörtlich genommen nicht ihr vollstes Geheimnis preis. Medienstipendiat Sandro Langholz hat im Nationalpark Thayatal einen Blick hinter die Kulissen von Totholz und Magerwiesen geworfen und festgestellt, welche klare Verbindungen eigentlich innerhalb eines Nationalparks herrschen.

Sein erster Aufenthalt im Nationalpark Thayatal ließ ihn nicht mehr los. Jedenfalls fast, sonst würde er noch immer zu Fuß das 13 km² große Areal im Grenzgebiet Niederösterreich und Tschechien erkunden. Doch nicht einmal zwei Wochen haben gereicht, um ihm einen Virus einzupflanzen. Dieser Virus ist berüchtigt, befreit er doch alle Sinne und lässt somit den Nationalpark in all seinen unterschiedlichen Facetten intensiv wahrnehmen. Sandro war fasziniert von der vielfältigen Waldlandschaft im Tal der Thaya, so wunderbar wie ein Gedicht. Denn an poetischen Versen mangelte es ihm bei seinem Aufenthalt nicht.



Buchen pflegte er zu suchen, von Eichen wollte er nicht weichen. Auf den Felsen wachsende Föhren versuchte er behutsam zu stören, manch eine gemütliche Bleibe fand er unter einer Eibe und um den Bogen fertig zu spannen, wanderte er zwischen Tannen.

Man möge meinen, mit diesen Reimen versucht die Lyrik zu keimen. In Sandros Film „Wald weit“ aus dem Nationalpark Thayatal spielt ein gesprochenes Gedicht über eine aufgehende Keimsaat die übergeordnete Rolle seiner Wald- und Wasseraufnahmen. Der Text des Gedichtes stammt jedoch aus der Feder der Nationalpark-Rangerin Silvia Gutkas im Thayatal. Anscheinend regt die Ruhe und das faszinierende Naturschauspiel zwischen steilen Felsabstürzen und romantischen Wiesen die künstlerische Kreativität besonders an. Keine magere Vorstellung, schon gar nicht tot.

*„Er breitet seine Arme aus
und will ganz weit und hoch hinaus.“*

Die Kunst ließ sich von der unberührten Natur inspirieren, die Natur war Basis eines zusätzlichen Lebensgefühls des freischaffenden Denkens. Die Natur ist einfach nur hier. Wie wir sie betrachten und was wir aus ihr im geistigen Sinne herausnehmen, ist gänzlich uns überlassen. Zwischen Betrachtung und Wissen muss beim Totholz, als abgestorbene Bäume oder deren Teile bezeichnet, und bei Magerwiesen, welche auf nährstoffarmen Böden wachsen und statt von Blumen von Kraut- und Strauchgewächsen dominiert sind, differenziert werden. Beide haben keinen besonders vorteilhaften Namen und sehen im ersten Moment auch nicht sehr ästhetisch aus. Doch sie widerspiegeln das pure Leben. Totholz und Magerwiesen sind Rückzugsräume für besonders viele Tierarten, aus ihnen sprudelt förmlich eine hohe Biodiversität hervor.

*„Und eines Tages reift ein Samen,
beginnt die Reis' mit großem Bangen,
so winzig, streckt den Fuß,
in Erde dort wo Regen muss,
dabei ihm helfen keimen.“*

Wenn Sandro das durch Baumkronen gebrochene Sonnenlicht mit der Kamera einfängt, auf Wegen durch den dichten Baumbestand wandert und das Plätschern eines kleinen Baches langsam ins Zentrum rückt, senkt sich der Ruhepuls bei diesem Anblick um mindestens zehn Schläge. Nicht nur im Nationalpark Thayatal keimt ein Samen empor. Auch im Menschen keimt dabei etwas: Das Bewusstsein für das Unberührte. Hier wächst man miteinander.

*Zu den Ergebnissen seines Medienstipendiums:
www.nationalparksaustria.at/sandrolangholz*



NATIONALPARK THAYATAL

*Fläche: 1.360 ha
Gründungsjahr: 2000*

Bis zu 150 m tief hat sich die Thaya hier im Norden Österreichs in das harte Gestein des Waldviertels eingegraben und eine faszinierende Tallandschaft mit zahlreichen Fluss Schleifen und Umlaufbergen geschaffen. Heute streift die Wildkatze durch die naturnahen Wälder des Thayatales. In Österreich galt sie als ausgestorben, im Nationalpark Thayatal wurde sie wiederentdeckt und inzwischen mehrmals nachgewiesen.

In der Thaya gehen Schwarzstorch und Fischotter auf Fischfang. Der Fluss grenzt nicht mehr ab, er vereint vielmehr die beiden Nationalparks Thayatal (A) und Podyji (CZ). Wo früher der Eiserne Vorhang Österreich und Tschechien getrennt hat, verbindet heute das grenzüberschreitende Schutzgebiet die beiden Länder. Wer das Naturparadies erkunden möchte, nutzt die 160 km Wander- und Radwege für grenzüberschreitenden Streifzüge. Hoch im Kurs stehen bei Besuchern auch die Exkursionen gemeinsam mit einem Nationalpark-Ranger. Ein Highlight sind zum Beispiel die Wildkatzen-Nachtwanderungen, die im Sommer angeboten werden.



IM EINKLANG MIT DER NATUR

DAVID SCHREIBER

Der Berufsfotograf, Jahrgang 1983, bringt gerne Mensch und Landschaft in Verbindung. Auf diesem Wege erschafft er einprägsame Fotografien und lässt seiner Kreativität freien Lauf.

www.david-schreiber.com

Alle Wanderwege beschritten, teilweise sogar mehrmals. Der Fotograf David Schreiber konnte sich während seines Medienstipendiums im Nationalpark Thayatal nicht über Bewegungsmangel beschweren. Im Vorfeld unterschätzte er den kleinsten österreichischen Nationalpark, doch überraschte ihn dieser während der zwei Wochen mit einer malerischen Landschaft und friedlicher Ruhe.

David wohnte am Rande des Nationalparks. Zu Fuß erreichte er nach wenigen Minuten die ersten markierten Wanderwege im Thayatal. Bei seinen ersten Touren mit der Kamera fiel ihm vor allem eines überraschend auf: die Ruhe. Um Ruhe zu finden, muss man nicht immer auf die massiven hohe Berge mit faszinierendem Weitblick aufsteigen. Es reicht oft einfach nur ein Spaziergang durch eine nahezu unberührte Tallandschaft. Wenn man durch die Wälder spaziert, dem Wald lauscht oder an der Thaya sitzt und die Natur beobachtet, gibt es so gut wie keine Störfaktoren. Alles ist naturbelassen. Wenn ein Baum fällt, bleibt er dort liegen, man sieht keine großen Eingriffe des Menschen. Das alles war für ihn sehr inspirierend und erholsam zugleich.

„Der Nationalpark hat eine wichtige Rolle in der Region, da er die Nachbarn Österreich und Tschechien miteinander verbindet.“

Wer die Ergebnisse von Davids Arbeit im Nationalpark Thayatal genauer betrachtet, ist von der Darstellung der Symbiose von Mensch, Tier und Natur fasziniert. Es geht um die Verbindung, die gegenseitige Beeinflussung zwischen diesen Akteuren. David war es besonders wichtig, herauszufinden, wie der Nationalpark auf Mensch und Tier wirkt. Daher war er mit Nationalpark-Rangern unterwegs, welche nahezu täglich durch den Nationalpark streifen, aber noch wichtiger waren die Eindrücke, die den erstmaligen Besucher wieder nach Hause fahren lassen.



„Ich denke und hoffe, dass sich bei den Menschen ein stärkeres Bewusstsein für die Wichtigkeit derartiger Schutzgebiete entwickelt.“

Wichtig ist für ihn auch nicht nur das pure Sehen und Beobachten, sondern das Fühlen. Als er mit einem Nationalpark-Ranger durch den Nationalpark wanderte, an Orte kam, die kaum je ein Besucher zu Gesicht bekommt, zog er an einem Bach seine Schuhe aus. Barfuß spazierte er durch das Wasser, der Kopf wurde gänzlich frei, er spürte nur das kalte Nass zwischen den Zehen – ein kleiner Moment mit besonderer Wirkung, das Unberührte lässt sich fühlen.

*Zu den Ergebnissen seines Medienstipendiums:
www.nationalparksaustria.at/davidschreiber*

WALD IST NICHT WALD

ANNA GROSSMANN

Die Künstlerin, Jahrgang 1985, schafft Umweltbewusstsein. Als Kunst- und Werklehrerin weiß sie dieses mit einem künstlerischen Aspekt zu verbinden und macht das Thema für Kinder und Jugendliche greifbarer.

Sie kann als Wiederholungstäterin bezeichnet werden. War Anna Großmann doch nicht das erste Mal im Nationalpark Thayatal zu Besuch, welchen sie im Zuge des Medienstipendiums zwei Wochen lang – schon wieder – kennenlernen durfte. Aber diesmal war vieles anders, und dies nicht nur, weil sie im Nationalpark war, um eine Geschichte zu erzählen.

Der kleinste aller sechs österreichischen Nationalparks braucht sich nicht vor den großen in Österreich verstecken. Anna bringt es nämlich ganz gut auf den Punkt: „Ein kleiner Ort, aber hat viel zu bieten“. Was kann es Schöneres geben denn als großer Fan des Thayatales zwei Wochen im Nationalpark umherzustreifen? Inspirierend nennt sie selbst ihren Aufenthalt im Nationalpark Thayatal und dieser schaffte es so wohl erstmalig in einen Comic. Steht dem Nationalpark ebenso ziemlich gut.

„Das hat man einfach so klar gesehen, ein sehr großes Aha-Erlebnis. Der Nationalpark macht einen Unterschied.“

Wer schon mehrmals im Nationalpark Thayatal unterwegs war und glauben könnte, auf dem kleinen Fleckchen Erde kennt man nach kurzer Zeit sowieso schon alles, täuscht sich gewaltig. So auch Anna. Schöne Naturlandschaft? Klar, sieht man. Erholungsfaktor? Erlebt man auch, ein Waldspaziergang im Thayatal bewirkt buchstäblich Wunder. Und nicht nur, dass Wunder passieren, die Natur selbst kann wunderbarlich sein und einem vor Augen führen, was es heißt, ein Nationalpark zu sein. Es gibt da nämlich so einen unscheinbaren schmalen Weg direkt an der Grenze des Nationalparks. Anna ist auf diesem schmalen Weg unterwegs. Auf der einen Seite ein mit Fichten durchzogener Wirtschaftswald, kaum Bodenbewuchs. Ein Wald, der nicht gerade nach Leben schreit. Quert man jedoch einmal den Weg, wird man Zeuge einer unglaublichen Wandlung. Hier wuchert der Wald des Nationalparks, strotzt vor Leben, Nadel- und

Laubbäume reichen sich die Äste, Totholz liegt kreuz und quer, der Wald weiß sich durchzusetzen. In diesem Moment wird Anna klar, was sie insgeheim schon immer wusste, aber ihr noch nie so bewusst vor Augen schien: Wald ist nicht Wald. Das Unberührte fasziniert und berührt. So wurde dieses Erlebnis ein Teil des Comics.

Zu den Ergebnissen ihres Medienstipendiums: www.nationalparksaustria.at/annagrossmann





INFOS & KONTAKT

Webseite: www.np-thayatal.at

Veranstaltungsprogramm: www.np-thayatal.at/de/pages/events.aspx

Nationalpark Thayatal Blog: www.blog.np-thayatal.at

Nationalparkzentrum Hardegg

A-2082 Hardegg, Österreich

Tel.: +43 (0) 2949/70 05-0

E-Mail: office@np-thayatal.at



www.nationalparksaustria.at
www.facebook.com/NationalparksAustria